

Judentum und Antisemitismus

In den letzten Jahren sind eine Reihe bedeutender Publikationen in deutscher Sprache erschienen, in denen das Problem des Antisemitismus im Zusammenhang mit der grausamen Vernichtung der deutsch-jüdischen Lebensgemeinschaft untersucht wird. Nach der ersten Erschütterung über das Unfaßbare gewinnen wir langsam die Distanz zurück, die für ein kritisch wägendes Urteil unerlässlich ist. Wir fragen nach der Ursache des Massenmords und versuchen, sie aus den besonderen Voraussetzungen unserer nationalen Geschichte oder den Grundtendenzen der modernen gesellschaftlichen Entwicklung überhaupt zu deuten; wir fragen zugleich, wieweit eine Überwindung des Antisemitismus gelungen ist. Die These, daß es nach der Vernichtung des deutschen Judentums mangels geeigneter Objekte kaum wieder zu einer gleichen Zusammenballung antisemitischer Affekte kommen kann, enthält eine gefährliche Verkennung. Sie ist gefährlich, weil ihr eine Interpretation des Antisemitismus zugrunde liegt, in der nur die Randphänomene erfaßt werden, aber am Kern des Problems vorbeigegangen wird. Dieser Kern aber wird erst erfaßt, wenn zugleich mit der Frage des Antisemitismus auch die Frage nach dem Wesen des Judentums gestellt wird, und zwar aus dem zentralen Bezug seiner Existenz.

„Dieses Volk“

Am 2. November 1956 ist Rabbiner *Leo Baeck* gestorben, der letzte große Lehrmeister seines Volkes in Deutschland. Mit zwei Bänden liegt seine endgültige Aussage zum „Wesen des Judentums“ vor uns¹). In einer Sprache, in der die Kraft der Aussage und die Fähigkeit zu gültiger formaler Gestaltung in gleicher Weise ein äußerstes Maß erreicht haben, ist ein wahrhaft großartiges Dokument entstanden. Wer die Sprache des deutschen Geistes kennt, die er in seiner erfüllten Zeit zum Medium der Idee erhob, wird die schmerzliche Feststellung treffen müssen, daß diese Bände zugleich auch das letzte Zeugnis einer deutsch-jüdischen Geistesgemeinschaft sind, die für immer der Vergangenheit angehört. Diese Gemeinschaft ist zerstört, aber nicht nur deswegen, weil ihre jüdische Komponente zerstört worden ist; auch ihre deutsche Voraussetzung ist dahin. Die deutsche Humanität, das Wort, in dem sich der Mensch begriff, liegt so weit hinter uns wie Ninive oder Babylon. Die Frage nach dem „Wesen des Judentums“ ist außergewöhnlich kompliziert, sie wird auch von Menschen jüdischen Stammes in völlig verschiedener Art und Weise beantwortet. In dem Antagonismus der Anschauungen erklärte noch vor kurzem ein bedeutender jüdischer Gelehrter, als er von einem jungen Bürger des Staates Ghana befragt wurde: „Jude ist, wer von seiner Umwelt dafür gehalten wird.“ Diese Formulierung Jean Paul Sartres stellt gewiß einen geistvollen Versuch dar, dem Dilemma einer Definition zu entgehen. Im Judentum selbst ist neben dem Bewußtsein der besonderen religiösen Bindung auch immer die Vorstellung lebendig geblieben, ein Volk zu sein, ähnlich, oder doch jedenfalls vergleichbar, den anderen Völkern der Erde. Dennoch blieb bis zur Emanzipation der Gedanke vorherrschend, wenn auch vielleicht nur aus dem Grunde, weil von seiner Erhaltung die gesamte Existenz des Volkes abhängig war, daß es nicht gedacht werden konnte ohne den Bund, den es mit Gott geschlossen hatte. In den Jahrhunderten um die Zeitwende gab es eine rege jüdische Mission, die Proselyten zu machen suchte und dabei auch keineswegs erfolglos blieb; es war und blieb ein die gesamte Gemeinde bewegendes Ereignis, wenn, wie es im Mittelalter bisweilen vorkam, Christen oder sogar Kleriker zum Judentum unter Preisgabe ihrer eigenen Existenz übertraten. Damit waren sie in den „Bund“ aufgenommen, den das Volk stellvertretend für die gesamte Menschheit mit Gott geschlossen hatte und der einmal zu ihrer endgültigen Versöhnung führen sollte. Neben aller Enge des Lebens in der Diaspora blieb doch dieser universelle Gedanke bei den größten Lehrmeistern immer lebendig; sie konnten den Begriff des Judentums nicht

1) Leo Baeck: „Dieses Volk“. Band I und II. 182 und 326 S. Europäische Verlagsanstalt, Leinen, 9,80 und 14,80 DM.

denken, ohne in ihm den gesamten Begriff der Menschheit mitzudenken. Mit der allgemeinen Säkularisation des Lebens ist auch das Judentum in sehr verschiedenartige Größen auseinandergetreten. Wir begegnen der Auffassung eines Volkstumsbegriffs, der wesentlich aus den Voraussetzungen des 19. Jahrhunderts entstanden ist und für die Gründung des Staates Israel von entscheidender Bedeutung wurde; für große jüdische Gruppen in der Diaspora ist Judentum heute nicht mehr als eine Art spezifisches kulturelles Erbe, oder, wie in den Vereinigten Staaten, ein vorgegebener sozialer Raum. Man ist bewußt Amerikaner, Engländer oder Schwede. Mit der Emanzipation beginnt schließlich auch der Abfall von der Gemeinschaft der Väter gewichtige Formen anzunehmen, wenn man sein Gewicht auch nicht überschätzen darf. Im deutschen Judentum immerhin gab es eine steigende Tendenz, in der Umwelt aufzugehen und oftmals jede Erinnerung an die alte jüdische Wirklichkeit auszulöschen.

In der Vielfalt der Ausdeutung, die dem Begriff des Judentums innerhalb seiner Bekenner unterliegt, ist nun die Tatsache zu verzeichnen, daß es gerade zum Ende der deutsch-jüdischen Lebensgemeinschaft, im Augenblick ihrer Abenddämmerung, zu einer tiefen Erneuerung des Selbstverständnisses aus dem religiösen Zentrum kommt, so spät und so kurz vor der Vernichtung, daß ihrer Auswirkung bisher Grenzen gesetzt worden sind. Die Grenzen sind ihr aber auch deswegen gesetzt, weil dieser großartige Akt der Selbstverständigung in der deutschen Sprache und in den Kategorien einer deutsch-jüdischen Geistigkeit vollzogen worden ist. Die Tatsache, daß die durch die Geisteswelt der Aufklärung und des Idealismus geprägte deutsche Sprache dieser Aussage jüdischer Glaubensinhalte gerecht zu werden vermag, daß sie in ihr eine einzigartige Fülle gewinnt, ist von hoher Bedeutung für die Wahlverwandtschaft, die das Judentum unserem Volk gegenüber empfand.

Um ein Beispiel herauszugreifen: Gott hat mit den Menschen einen „*Bund*“ geschlossen; hier ist ein zentraler Begriff der jüdischen Religiosität erfaßt. Die Übersetzung des Wortes „*berit*“ mit „*Bund*“ erscheint der Ausdruckswelt des Alten Testaments in einer ganz besonderen Weise angemessen, in wenige andere Sprachen dürfte eine gleich glückliche Übertragung möglich sein. Hier klingt etwas mit, verdichtet sich in einem Wort, Inhalte, Erfahrungen, Bindung, Erwartung eines Zukünftigen und der Segen einer stets gegenwärtigen Verheißung. Auch in der säkularen Sphäre hat sich dieser Begriff alle Elemente seiner religiösen Herkunft bewahrt, vom „*Tugendbund*“ zu Beginn des 19. Jahrhunderts bis zur Jugendbewegung; in den Werken *Gustav Landauers* wird er zum Ausdruck innigster Verschmelzung deutscher und jüdischer Geistigkeit, weltlicher Aufgabe und religiöser Bestimmung. Der jiddische Ausdruck, das Wort einer von Leben überquellenden, aus dem Mittelhochdeutschen hervorgegangenen Sprache, lautet hier gleichfalls: „*Bund*“; „*Bund*“ war der Name der großen sozialistischen Kampf Organisation der jüdischen Arbeiter Polens, die den Aufstand im Warschauer Ghetto führte. Ein wunderbares Wort in der Tat, auf dem ein Versprechen ruht, ein Wort der Stiftung, die keiner rückgängig machen kann, einer glückhaften und auf die Zukunft gerichteten Verbindung, in der das Kommende bereits gegenwärtig ist.

Wir dürfen stolz darauf sein, daß sich die bedeutsame religiöse Erneuerung des Judentums in Deutschland und in deutscher Sprache vollzogen hat. *Hermann Cohen*, *Franz Rosenzweig*, *Martin Buber* und *Leo Baeck* haben diese Frage nach dem Wesen des Judentums neu gestellt in einem Augenblick des inneren Zerfalls dieser Gruppe, der Weglosigkeit inmitten einer gefährdeten und gefährdenden Emanzipation. Wir kennen Cohen in der nichtjüdischen Geisteswelt fast nur als den wichtigen Vertreter des Neukantianismus, seine Bedeutung für die jüdische Theologie ist immer noch weithin unentdeckt; Franz Rosenzweig wurde zu früh die Feder aus der Hand genommen. Martin Buber allein ist es gelungen, die nichtjüdische Welt in Deutschland in den Bannkreis seiner überragenden Persönlichkeit zu ziehen. Es steht zu hoffen, daß nunmehr auch Leo Baecks Werk bei uns entdeckt wird.

Wir kennen die Literatur, die seit dem Ende des zweiten Weltkriegs mit diffizilen Mitteln der Analyse die Krise unserer Gesellschaft darstellt, ohne eine Antwort geben zu können, wie der Mensch aus seiner Bedrohung herausfinden kann, in die er heillos verstrickt erscheint. Wenn man das Werk Leo Baecks gelesen hat, weiß man, wie hier aus der Tiefe der Leidverhaftung, die er wie kein anderer an sich erfuhr, der Glaube an den Menschen auch inmitten des Chaos seine sieghafte Kraft zurückgewinnt, immer noch umbrandet zwar von den Wellen der Verzweiflung, aber ohne in ihnen unterzugehen. „Durch das Du sollst erhält das Wer bin ich seine Antwort in der Stunde, da der Mensch sich befragt“ — unerbittlich ist die Tafel des Gebotes aufgerichtet. Unter diesem Gesichtspunkt erst wird die Vielheit aller Ereignisse zur Menschheitsgeschichte: „Weil Idee und Geschichte zusammenkamen, darum konnte dieses Volk innerlich mit seinem Anfang verbunden bleiben.“ Geschichte wird Weltgeschichte, Auftrag an alle, die zerstörte Schöpfung zu heiligen, Verwirklichung einer messianischen Gewißheit. Mit Israel schließt Gott den Bund, der zu einem Bund aller Völker werden soll, um der gesamten und unerlösten Menschheit willen, bis der Tag kommt, von dem Jesaia sagt: „In jenen Tagen wird eine Straße sein von Ägypten nach Assyrien, und herbeikommen wird Assyrien in Ägypten und Ägypten in Assyrien, und dienen werden sie Gott. An jenem Tage wird Israel der Dritte sein, ein Segen inmitten des Erdballs, in dem der Ewige der Heerscharen jedes segnet.“ Erst in der Versöhnung hat die Geschichte ihr Ziel erreicht.

In aller Wirklichkeit ist ein Gerichtetsein auf das Kommende: „In einer Zeitenwende hatte der Prophet dies den Trost genannt, den Trost, der von Gott kommt. Geschichtliches, so wußte er, ist keine Endgültigkeit.“ Der messianische Trost aber bleibt auf die Welt bezogen, in der Geschichte selbst — und diese zentrale Position jüdischen Glaubens hat Leo Baeck auf eine besonders feine Weise herausgearbeitet — will Gott sein Reich wahrhaft sehen, es soll schließlich irdische, unter uns wirkende Fülle sein. Der Messianismus des Judentums, dessen geistesgeschichtliche Auswirkung unübersehbar ist, lebt mitten in dieser Schöpfung. In keinem anderen Zusammenhang wird die Bedeutung des Judentums auf die gleiche Weise erkannt wie in der Vorstellung des endzeitlichen, auf die Welt hin bezogenen Zustands, der sich trotz vieler Gemeinsamkeiten deutlich vom christlichen Begriff der Eschatologie unterscheidet. Eschatologie und Messianität — mit diesen beiden Begriffen läßt sich das gesamte europäische Geschichtsdenken verstehen.

Ein ungeheures und frühes Ereignis: Vor dem Gebot, das Gott spricht, begreift der Mensch, daß er „Ich“ sagen kann, daß er frei ist, um Wirklichkeit zu schaffen, in die das Wesen des Geistes eingeht. Er wird aus seiner Triebverhaftung entlassen. Er ist nun unverlierbare und unauswechselbare Eigenheit geworden, aber die Gefahr ist gebannt, daß er nunmehr der Einsamkeit ganz überliefert wird, er ist in den Bund der Verwirklichung aufgenommen. Er findet Gemeinschaft, die sich in Freiheit unter den Anspruch stellt, die das Zukünftige im Gegenwärtigen abbilden will. In den Worten Leo Baecks enthüllt dieser Uranfang unseres Menschseins eine unvergängliche, allen Zeiten standhaltende Kraft. Hier wird der Begriff „Israel“ in seiner ganzen Tiefe gewärtig: Gemeinschaft, die auf dem Wege ist, die Gott den Weg bahnt. In bestimmten Perioden der europäischen Geschichte sind immer wieder einzelne nichtjüdische Gruppen diesen Urelementen jüdischen Geistes nahegekommen: Die radikalen englischen Puritaner wußten, was sie taten, als sie während des Bürgerkriegs ihre Petitionen mit „Volk Israel“ unterschrieben. Eben dies wollten sie sein: Volk der Zukunft, Volk, das die Welt heiligen will, um alle Schöpfung in ihre ursprüngliche Verwirklichung zurückzunehmen.

„Den Weg, welchen die Offenbarung zeigt, welchen Gott, der nie offenbarte und immer offenbarende, weist, sollte dieses Volk erkennen.“ Judentum ist für Baeck nur denkbar in der Treue gegenüber dem Wort. Wo sie verloren ist, hat das Judentum aufgehört zu sein, mag es auch äußerlich fortleben. Man darf einwenden, daß es „Judentum“ auch dort gegeben hat und immer wieder geben wird, wo jüdische Menschen, ohne den positiven

Glauben, sich unter das Gebot gestellt haben, mit dem das Absolute innerhalb aller Bedingtheit des Seins erkennbar werden soll, in dem es auf das Absolute gerichtet wird. Es wird deutlich, wie sehr jüdisches Leben, bewußtes jüdisches Leben, Leben in der Gefahr ist.

Deutsch-jüdische Lebensgemeinschaft

Am Ende des deutsch-jüdischen Lebens stehen die Werke von Martin Buber und Leo Baeck als eine erhabene Hinterlassenschaft; am Ende dieser Epoche steht auch das Werk *Ernst Blochs*, das säkulare Werk des zutiefst jüdischen, deutschen, sprachbesessenen Philosophen, dessen Entdeckung noch eine Aufgabe ist. War es denn nicht gesegnet, das Leben von Juden und Deutschen, um dieser Erfüllung willen, die es fortzeugend gewirkt hat?

Zunächst ist hier versucht worden, den Begriff des Judentums am Werk Leo Baecks geringfügig aufzuhellen. Aber nun taucht die Frage auf: Hat es überhaupt jemals eine deutsch-jüdische Lebensgemeinschaft im Sinne einer umfassenderen Bedeutung gegeben, und wie ist die Katastrophe zu erklären? Ist diese Gemeinschaft nicht immer nur eine Fiktion in den Köpfen deutscher Juden gewesen? Die Geschichte des deutsch-jüdischen Verhältnisses ist Gegenstand einiger bemerkenswerter Untersuchungen. *Hannah Arendt*, deren gewichtige Arbeit „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“²⁾ naturgemäß einen viel umfassenderen Problemkomplex zum Gegenstand hat, widmet eine sehr kluge und eigenwillige Untersuchung gerade jener deutsch-jüdischen Beziehung; in der Frage nach dem Ursprung des modernen Antisemitismus sieht sie die Frage nach dem Verfall der menschlichen Ordnungsformen unmittelbar aufgehoben. Der moderne Antisemitismus ist Ausdruck eines Verfallsprozesses und als solcher mit allen früheren Formen des Judenhasses unvergleichbar. Erst mit der Auflösung der Nationalstaaten und der Entwicklung von Ideologien, die den Begriff der totalen Herrschaft von Anfang an in sich tragen, wird, eine Denkweise möglich, die man dem gesellschaftlichen oder politischen Antisemitismus der früheren Zeit nicht mehr gleichsetzen kann. Das jüdische Problem beginnt die nackte Existenz der davon betroffenen Menschen zu bedrohen, am jüdischen Problem wird die Bedrohung der gesamten Menschheit offenbar. Sehr detailliert werden die einzelnen Stadien des deutsch-jüdischen Verhältnisses aufgewiesen. Nach der Darstellung der Verfasserin hat es eine vorurteilsfreie Begegnung zwischen Deutschen und Juden überhaupt kaum gegeben, geduldet oder geschätzt wurde in früheren Zeiten immer nur der „Ausnahmjude“, dem die Erfüllung einer bestimmten Funktion zukam. Von einem allgemeinen Assimilationswillen konnte keine Rede sein. Dennoch blieb, solange das Staatsbewußtsein intakt war, das Judentum als Ganzes geschützt, auch hielten sich ernst zu nehmende antisemitische Tendenzen bis 1870 in engen Grenzen. „Eine eigentlich antisemitische Bewegung hat der liberale und radikale Antisemitismus in Preußen sowenig entfesselt wie der der Aristokratie.“ Der moderne Antisemitismus, formuliert Hannah Arendt, war „von vornherein ein gesamteuropäisches Phänomen“. Er konnte erst „von einer völlig entwurzelten, ideologisch fanatisierten Rassenhorde“ im Zeitalter des völkischen Nationalismus jenes Gewicht erhalten, das die Katastrophe möglich machte. In diesem Zusammenhang treffen wir auf den bemerkenswerten Satz: „Wohl selten hat sich an einem Volk seine eigene Geschichte so bitter und so präzise gerächt wie in dieser fratzenhaften, völkischen Verzerrung, in welcher den Juden ihre eigenen Auserwähltheitsansprüche auf einmal präsentiert wurden. Denn in einem abstrakten, aber gerade darum logisch plausiblen Sinn ist der völkische Nationalismus die Perversion, die als Möglichkeit in jeder Nationalreligion steckt, in der Gott ein Volk auserwählt und dies Volk das eigene ist.“ Dagegen: „Daß der Antisemitismus eigentlich nur dem Neid auf einen glücklicheren und geschickteren Konkurrenten entspringe, gehört zu jenen Banalitäten, die durch endlose Wiederholungen nicht wahrer werden.“

Theologisch gesehen enthält die formale Ähnlichkeit des jüdischen und des völkischen Auserwähltheitsanspruches natürlich ein grobes Mißverständnis. „Auserwählt“ zu sein

2) Hannah Arendt: „Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft“. Europäische Verlagsanstalt, 782 S., Leinen, 19,50 DM.

schließt in dem Sinne des Alten Testamentes keinerlei Vorrechte ein, vielmehr eine schwere Bürde, die dem Erwählten nunmehr auferlegt ist; außerdem steht es jedem offen, in den Bund der Auserwählten einzutreten. Wenn Gott Israel zu „seinem“ Volke macht, so besteht der Akt gerade darin, daß er es damit aus den Naturkategorien des Volkstums herausnimmt und zu einer geistigen Größe erhebt. Mit diesen wenigen Hinweisen ist selbstverständlich der umfassenden Arbeit von Hannah Arendt in keiner Weise Genüge getan, es sollte nur die hier interessierende Fragestellung angesprochen werden.

Zu recht unterschiedlichen Ergebnissen kommen drei andere, gleichfalls gewichtige Veröffentlichungen, die dem deutschen Lesepublikum vorgelegt worden sind: *Eva G. Reichmann* „Flucht in den Haß“³⁾, *Adolf Leschnitzer* „Saul und David“⁴⁾, schließlich die unter dem Titel „Er ist wie du“ erschienene Arbeit von *Eleonore Sterling*⁵⁾. In allen Fällen handelt es sich um wissenschaftlich hochqualifizierte Untersuchungen. Auch für *Eva G. Reichmann* steht die Beantwortung der Frage nach dem modernen Antisemitismus in engem Zusammenhang mit der Erkenntnis der Grundtendenz der modernen Menschheitsentwicklung und der in ihr zum Ausdruck kommenden Triebenthemmung. Der Unterschied zu den früheren Spielformen des Antisemitismus liegt für sie nicht so sehr in den Motiven, „wohl aber liegt er in dem Sichlossagen von Hemmungen, die im Laufe des menschheitlichen Gesittungsprozesses erworben wurden“. Das Vakuum ist unausgefüllt, das die Religion hinterlassen hat, im Zeitalter der Egalität gewinnt diese Tatsache eine lebenbedrohende Bedeutung. Nun wird der triebentfesselte Mensch zum Gegenstand massenpsychologischer Berechnung; in diesem Sinne verdankt der Antisemitismus der Nationalsozialisten den „demokratischen Methoden der Propaganda seine Entstehung“. Unter der Voraussetzung dieser Erkenntnis muß man jedoch sagen, daß sich die echten Spannungen zwischen Deutschen und Juden seit der Emanzipation dauernd verringert hatten, während „unechte“ Spannungen an ihre Stelle traten, die Ausnutzung des jüdischen Problems für gänzlich andere Belange. Der Antisemitismus wird zum Symbol. Vor allem in Deutschland mit seiner mangelnden demokratischen Entwicklung, seinem unausbalancierten Nationalgefühl und der im Zeitalter des Hochkapitalismus einsetzenden Liquidation ganzer Schichten des Volkes, deren wirtschaftliche Existenz an der Wurzel bedroht wurde, gelingt es, diese Symbolkraft geltend zu machen. Auch wird das Volk von der Säkularisation des modernen Lebens zu plötzlich erfaßt. Dennoch waren die Menschen in Deutschland auch unter der Herrschaft der Nationalsozialisten kaum spontan antisemitisch, vielmehr war um das Jahr 1933 eine fast spannungslose Einordnung des Judentums in die deutsche Umwelt erreicht. Der Erfolg des Nationalsozialismus wurde primär nicht durch seine antisemitische Propaganda erzielt. Eva Reichmann schließt aus ihrer Untersuchung, daß zwar die besonderen Umstände der deutschen Geschichte die Katastrophe des Judentums bewirkt hätten, die Möglichkeit einer jüdischen Existenz in der Diaspora aber durch die Ereignisse in keiner Weise widerlegt worden sei.

Eleonore Sterling untersucht einen begrenzten Abschnitt aus der Geschichte der deutsch-jüdischen Beziehungen: Das beginnende 19. Jahrhundert. Wir sehen, wie im Zeitalter der einsetzenden Industrialisierung der bisherige, religiös bedingte Judenhaß in den säkularen Antisemitismus umschlägt. Die Arbeit ist vorzüglich belegt und öffnet uns Quellen, die sonst kaum erreichbar sind. Das Ergebnis dieser sorgfältigen Spezialanalyse, der alle maßgeblichen politischen Gruppen der Zeit unterworfen werden, ist schlechthin erschütternd. Es wird überzeugend deutlich, daß es keine Gruppe gibt, die nicht wesentliche antisemitische Tendenzen entwickelt hätte, vor allem aber gilt dies von dem aufkommenden liberalen Bürgertum. Es wird hier gleichsam „entmythologisiert“. Unfaßbar bleibt nur zunächst, wie sich die Auffassung einer deutsch-jüdischen Lebensgemeinschaft entwickeln konnte, die doch an keiner Stelle in einem umfassenderen Sinne Wirklichkeit wurde.

3) Eva G. Reichmann: „Flucht in den Haß“. Europäische Verlagsanstalt, 324 S., Leinen, 9,80 DM.

4) Adolf Leschnitzer: „Saul und David“. Verlag Lambert Schneider, 215 S., Leinen, 9,80 DM.

5) Eleonore Sterling: „Er ist wie du“. Verlag Christian Kaiser, 235 Seiten.

Adolf Leschnitzer ruft noch einmal die gesamte Geschichte des deutsch-jüdischen Verhältnisses in unser Bewußtsein zurück. Dabei wird festgestellt: „Nur in wenigen Fällen im Verlauf der gesamten jüdischen Geschichte und in keinem zweiten Fall in der Neuzeit sind Kultur und Lebensform einer jüdischen Gruppe mit denen ihrer Umgebung in derartig umfassendem Einklang gewesen. Desto erstaunlicher ist das Bild vom Juden, das in der Vorstellung der deutschen Umgebung existiert.“ Aber, so wird hier argumentiert, „es war nicht das Deutschtum, dem sich die Juden erschlossen, sondern lediglich die Bildung der gehobenen bürgerlichen Schicht einer ganz bestimmten Periode der deutschen Geistesgeschichte“. Dieses Erschließen wird in einem Zeitalter möglich, das durch den Aufstieg des deutschen Bürgertums und das Vorhandensein einer ersten weltlichen Bildung gekennzeichnet ist; in diesen Aufstieg des weltlichen Bürgertums und in seinen Kampf um die Emanzipation tritt das Judentum ein. Nur für eine kurze Zeit ist diese Verbindung zwischen Deutschtum und Judentum möglich. Auch Leschnitzer stellt in seiner souveränen Studie die Entwicklung des Antisemitismus in den Zusammenhang der besonderen deutschen Verhältnisse, die jenes Bündnis zwischen einer bürgerlichen Elite und ihren jüdischen Partnern sehr bald gegenstandslos machen. Das Großbürgertum wird später saturiert, ohne daß dem Judentum eine gleichartige Emanzipation gelingt, während die absterbenden kleinbürgerlichen Schichten zum Träger des Antisemitismus werden. Hier spielt auch das ökonomische Motiv eine entscheidende Rolle: Den Juden gelingt es zwar nicht, den Status wirklicher Gleichberechtigung zu erringen, aber es gelingt ihnen der wirtschaftliche Aufstieg. „Wilder, tödlicher Haß wird geboren, wenn der, der gestern noch bemitleidenswert erschien, plötzlich, gleichsam über Nacht, beneidenswert geworden ist. Zu blinder, verzehrender Leidenschaft wird dieser Haß gesteigert werden, wenn derjenige, der vor kurzem noch Mitleid gemischt mit Verachtung empfand, mit einem Mal sich selbst bedroht vorkommt — und auch tatsächlich bedroht ist: Von einer Entwicklung, die er nicht versteht.“

Welche Konsequenzen drängen sich auf?

Zunächst einmal: Alle Untersuchungen vermitteln uns die Gewißheit, daß ein Zeitabschnitt, der auch nur relativ frei von antisemitischen Strömungen der verschiedensten Art gewesen wäre, in der deutschen Geschichte nicht existiert hat. Ursachen und Bedingungen wechseln, die Gefahr nimmt neue, unvergleichbare Formen an — die Tatsache bleibt. Die vorgelegten Dokumente lassen darauf schließen, daß wir die Bedeutung des Antisemitismus vor der Reichsgründung eher zu gering eingeschätzt haben; vor allem wird der Zusammenhang zwischen dem deutschen Liberalismus und antisemitischer Gesinnung erschreckend deutlich. Man kommt zu der Überzeugung, daß der relativ menschlichste Zustand im alten Preußen in den Jahrzehnten vor der Emanzipation und in wenigen Jahren danach erreicht worden ist. Die These von Eva Reichmann, daß die „echten Gruppenspannungen“ zwischen Deutschen und Juden praktisch überwunden gewesen wären, findet ihre Grenze an der faktisch vollzogenen Ausrottung der deutschen Juden. Ihrem Glauben, daß durch diese Katastrophe die Möglichkeit jüdischer Existenz in der Diaspora nicht in Frage gestellt sei, entspricht auch das vorgetragene Argument in keiner Weise. Wenn der moderne Antisemitismus auch darauf beruht, daß der Mensch in der Massengesellschaft des Industriezeitalters ohne feste, ihn auch subjektiv haltende Bindungen lebt, dann gilt diese Erkenntnis nicht nur für Deutschland. Es ist zwar richtig, daß in manchen anderen Ländern stärkere geschichtliche Korrektive vorhanden sind, welche die Möglichkeit einer Katastrophe mindern. Sie schließen sie jedoch, vor allem in Zeiten schwerer Krisen, deren Ausmaß wir für die Zukunft nicht übersehen können, in keiner Weise aus. Wer die englischen, französischen oder amerikanischen Verhältnisse aus eigener Anschauung kennt, weiß, daß zumindest gesellschaftlicher Antisemitismus eine regelmäßige Erscheinung ist. Potentiell ist die Symbolkraft des Antisemitismus vorhanden. Nur in wenigen, hochentwickelten Ländern mit vorwiegend kleinen jüdischen Gruppen ist der

Antisemitismus auch in gesellschaftlicher Hinsicht tatsächlich nurmehr zu einer Angelegenheit des „lunatic fringe“ der Gesellschaft geworden, wie in Dänemark oder Schweden. Noch nie war die Emanzipation so wenig gesichert wie heute. Dabei scheidet jene Möglichkeit aus, wie sie in der UdSSR entwickelt wurde. Emanzipation um den Preis der Verleugnung des Judentums ist offener Antisemitismus.

Es liegt die Vermutung nahe, daß die deutsch-jüdische Lebens- und Geistesgemeinschaft eine jüdische Fiktion war. Dem Wachsein des jüdischen Volkes, seiner ungewöhnlichen, durch die Verfolgung entwickelten Fähigkeit des Verstehens, eine Fähigkeit, die zu den bemerkenswertesten Leistungen auf dem Gebiet der Literatur und der Psychologie geführt hat, steht eine oftmals groteske Instinktunsicherheit gegenüber, bewegende politische Kräfte und eine sich nähernde, lebensbedrohende Gefahr zu erkennen. Es fehlt an Machterfahrung. Die deutsch-jüdische Lebensgemeinschaft war weithin eine jüdische Vorstellungsgemeinschaft.

Diese unbarmherzige Erkenntnis bedarf jedoch einer Korrektur. Im Raum des reinen Geistes ist es zu einer Begegnung gekommen, in der sich die Essenz jüdischen Denkens in einer überraschenden Weise wiedererkennen mußte; seit der Begegnung des Judentums mit den Werken von Platon und Aristoteles gibt es dafür kein zweites Beispiel. Die deutsche Philosophie von Kant bis Hegel, die ganze, letztlich irrealistische Haltung in ihrem Schweben über dem Nichts, die Exilsituation des deutschen Geistes in einer lächerlichen Wirklichkeit war es, mit der eine Welt entstand, die dem Judentum innerlich verwandt ist. Die Begegnung zwischen Deutschtum und Judentum vollzieht sich in dem Reich der Utopie. In seiner buchstäblichen Bodenlosigkeit hat der deutsche Geist Größe, spekulative Tiefe und Machtlosigkeit an sich erfahren. Diesem Geist hat sich das Judentum erschlossen, Juden haben schon früh bemerkt, daß die Elemente, die in ihm zum Ausdruck kamen, mit dem Wesen jüdischen Denkens in einer erstaunlichen Weise übereinstimmten. In dieser Begegnung ist das Judentum zu einer Periode größter geistiger Fruchtbarkeit angeregt worden, wie niemals wieder seit den Tagen Philons und der spanisch-arabischen Hochblüte.

Schließlich: Die Illusion einer Gemeinschaft konnte entstehen, weil es in Deutschland in einem symbolischen Augenblick Menschen gab, die ganz freimütig und mit einem Verstehen, das nur in der Freundschaft möglich ist, als erste in ganz Europa diesem jüdischen Volk die Hand gaben. Der Freundschaftsbund zwischen *Lessing* und *Moses Mendelssohn*, dieser Bund zwischen zwei sittlich ungewöhnlich hochstehenden Menschen, ist von unzähligen Juden mit einem Bund zwischen dem deutschen und dem jüdischen Volk verwechselt worden. Bis in das letzte polnische Ghetto ist diese Illusion wirksam gewesen, die ganze jiddisch sprechende Welt hat bis kurz vor der Katastrophe Deutschland für das Land einer Morgenröte gehalten; Generationen wußten sich Deutschland in andauernder Dankbarkeit verpflichtet. Eine entsetzliche Paradoxie.

Was hat das deutsche Volk dem entgegenzusetzen? Eine kleinere Anzahl bedeutender Philosemiten ohne öffentlichen Einfluß, eine noch kleinere Reihe von Menschen, die einfach, bei persönlicher Indifferenz, die Gleichberechtigung ohne jede Einschränkung und ohne Auflage für das Judentum erkämpften, was nebenbei schwieriger ist, als Philosemit zu sein. Darüber hinaus gab es sicher viele namenlose Menschen, die einfach gut und anständig waren. Nur selten ist es zu einer wirklich vorurteilsfreien gesellschaftlichen Begegnung zwischen einer größeren Anzahl von jüdischen und nichtjüdischen Deutschen gekommen, wie es zum Beispiel in den romantischen Salons der Fall war, oder später im *Stefan-George-Kreis* und der Gruppe um *Leonhard Nelson*. In diesen Kreisen waren Juden und Nichtjuden in großer Zahl beieinander; über den Salon der *Rahel von Varnhagen* sagt Hannah Arendt: „Hier galt wirklich jeder nur genauso viel, wie er darzustellen vermochte, hier ward jeder nach nichts anderem beurteilt als seiner Persönlichkeit.“ Für ein Jahrzehnt habe es so ausgesehen, als ob sämtliche preußischen Judenmädchen innerhalb kürzester Frist vom Adel aufgeheiratet würden.

Angesichts der ununterbrochenen Existenz starker antisemitischer Strömungen, die allerdings erst nach 1870 den Charakter einer Ideologie gewinnen, bleiben zwei Gruppen immerhin relativ frei von Vorurteilen dieser Art: die Hocharistokratie und der marxistisch bewußte Teil der Arbeiterschaft. Hierfür gibt es spezifische Gründe: Beide Gruppen blieben unanfällig für die eigentlich völkische Lehre. Der Anteil des sogenannten liberalen Bürgertums an der Bewahrung humaner Lebensanschauungen ist sehr viel geringer als man annehmen sollte, vor allem seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts, dessen Tendenzen sich hier deutlich von der vorausgegangenen Zeit abheben. Mit der Reichsgründung wird der humane Bürger nichtjüdischer Abstammung in Deutschland vollends eine ausgesprochene Rarität, er ist nicht mehr stellvertretend für eine noch so schmale, aber soziologisch erfaßbare Schicht. Die Hansestädte mögen hier vielleicht eine Ausnahme machen. Es ist kein Zufall, daß *Thomas Mann* und *Heinrich Mann* Bürger dieser Städte waren.

Unter den großen Deutschen, die versucht haben, dem Judentum gerecht zu werden, sind einige erlauchte Namen. Außer *Lessing* vor allem *Herder*, aber auch *Kant*, die Brüder *Humboldt* und *Theodor Fontane*; die überraschende Zahl von Mischehen zwischen führenden Erscheinungen des deutschen geistigen und literarischen Lebens mit Jüdinnen beweisen ferner die geistige Anziehungskraft, die das Judentum für eine dünne Schicht besaß. Unter den bedeutenden Deutschen, die das Judentum geliebt haben, muß schließlich *Friedrich Nietzsche* genannt werden. Die Elemente seiner Philosophie bedingen eher eine kritische Stellung zu den Juden, und Nietzsche ist sich dieser Tatsache wohl bewußt gewesen. Seine Vereinsamung aber, die Witterung für alles Geistige, seine kosmopolitische Existenz haben Nietzsche zu dem größten deutschen Philosemiten gemacht; je mehr sich der Deutschenhaß zur Besessenheit steigert, um so stärker tritt seine Liebe zum Judentum in Erscheinung, eine Beziehung, die bisher kaum bemerkt worden ist. Dieses Deutschland der Gründerjahre und der heraufdämmernden Idiotie ist es, an dem Nietzsches Ausspruch gemessen werden muß: „Ein Jude ist eine Wohltat unter Deutschen.“

Endlösung

Nur relativ kurz soll hier auf die Jahre der Katastrophe eingegangen werden. Dem aufmerksamen deutschen Leser liegen nunmehr Dokumente vor, die den Umfang der Ausrottung und die zugrunde liegende Gesinnung voll erkennbar werden lassen. Hervorragende Veröffentlichungen haben auch hier den Weg frei gemacht: Vor allem muß auf die beiden Bände von *Leon Poliakov* und *Josef Wulf* hingewiesen werden: „Das Dritte Reich und die Juden“ und „Das Dritte Reich und seine Diener“; zusammen mit der „Endlösung“ von *Gerald Reitlinger* sind sie für jede kommende Beurteilung unerlässlich⁶⁾.

Bei dem Lesen dieser drei Bände, die in die Hand eines jeden gebildeten Deutschen gehören und eine überwältigende Fülle von Dokumenten enthalten, ist man zunächst einmal überrascht, wie geschäftlich-sachlich der Massenmord betrieben worden ist. Manischer Judenhaß ist seltener als man glauben sollte, der Typ des ausgesprochenen Berufsverbrechers tritt fast nur in der unteren Sphäre auf. Die Hauptakteure sind gute deutsche Bürger, die man als vollkommen zurechnungsfähig und normal bezeichnen kann; ihr privates Leben ist weithin unauffällig. Sie besitzen alle deutschen Tugenden, Pflichterfüllung, bürokratische Sauberkeit, die Fähigkeit, ihre Aufgabe zu systematisieren und konsequent zu Ende zu führen; natürlich sind sie fleißig. Korruption tritt erst gegen Ende des Krieges in bedeutendem Umfang auf. Hier wird überzeugend, wieviel humaner ein Volk mit geringeren Tugenden sein kann, ein Volk, in dem es mehr Faulheit, Korruption, Unfähigkeit zur Durchführung von Verordnungen gibt. Über eine nach 1933 bestehende christlich gefärbte Diktatur pflegte man zu sagen: „Diktatur, gemildert durch Schlamperei.“ Gott erhalte die Schlamperei. Sie ist eine unüberschätzbare Stütze der Menschlichkeit.

6) Léon Poliakov/Josef Wulf: „Das Dritte Reich und Die Juden“. Arani Verlag X, 457 Seiten, Leinen, 39,50 DM.
Léon Poliakov/Josef Wulf: „Das Dritte Reich und seine Diener“. Arani Verlag XV, 540 Seiten, Leinen, 39,50 DM,
Gerald Reitlinger: „Die Endlösung“. Ins Deutsche übertragen von J. W. Brügel. Colloquium Verlag XIX, 698 Seiten,
Leinen, 21,80 DM.

Hinzu kommt die beginnende Perfektion in der Anwendung technischer Mittel, die Fähigkeit, die Liquidation zu rationalisieren. Je technisch fortgeschrittener ein Land ist, das der Barbarei verfällt, um so unausdenklicher sind die Konsequenzen. Schlimmer als die Nationalsozialisten, die in dem Juden den Todfeind der Menschheit sehen, schlimmer als Streicher und alle Mitarbeiter des „Stürmer“ erscheinen diejenigen, die das eigentlich überhaupt nicht glauben oder jedenfalls nicht in dieser Form glauben. Radikal wertfrei, jenseits von Gut und Böse, werden die Befehle ausgeführt, im „Befehlsnotstand“. Da ist die Bürokratie, die alles ordnet und sammelt, verwaltet und einkategorisiert, ein Vernichtungsmonster. Gleichgültig was gesammelt wird, Befehl ist Befehl. Offiziere stehen vor uns, die klassischen Befehlsnotständler, Militärtechniker ohne Gewissen und Anstand, ohne Ehre, wenige unvergeßliche Ausnahmen abgerechnet, wie die Grafen *Stauffenberg*, *Moltke*, *Schwerin* oder *York von Wartenburg*, die wußten, was sie ihrem Namen schuldig waren. So heißt es beim Herrn *von Manstein*: „Das jüdisch-bolschewistische System muß ein für allemal ausgerottet werden — für die Notwendigkeit der harten Sühne am Judentum muß der Soldat Verständnis aufbringen.“ Daneben quält sich das Bürokratendeutsch eines Oberregierungsrats *Globke*: „Der in dem Jahrzehnt vor dem Umbruch um sich greifende Verfall des Gefühls für die Bedeutung der Reinheit des Blutes und die damit verbundene Auflösung aller völkischen Werte ließ ein gesetzliches Eingreifen besonders dringend erscheinen.“ Man untersucht die Betten, der Zynismus beginnt einen Veitstanz. An Lebenswerten bleibt nichts mehr übrig. Während die Dreckkategorien alle Daseinsbezirke umschließen, erklärt später der Herr *Krupp von Bohlen und Halbach*: „Wenn man ein gutes Pferd kauft, muß man ein paar Mängel hinnehmen.“ Um noch ein letztes Zitat aus den Dokumentenbänden von Wulf-Poliakov hinzuzufügen: „*Eichmann* war in jeder Beziehung ein fleißiger, strebsamer Bürokrat. In besonderer Akte sammelte er die Notizen über jede seiner Unterhaltungen mit Vorgesetzten und betonte wiederholt, wie wichtig es sei, sich hinter den Vorgesetzten zu stellen. Jeder persönlichen Verantwortung trachtete *Eichmann* auszuweichen.“ Diese Charakterisierung stammt von einem hohen SS-Führer und betrifft eine der ungeheuerlichsten Gestalten der Periode. Ihr ist wahrlich nichts hinzuzufügen. Vorzüglich bemerkt *Reitlinger*, daß sie sich „merkwürdigerweise nicht dessen bewußt waren, daß sie als Verbrecher gesucht wurden“. Schlimmer als alle menschliche Verirrung, die immer noch mißgeleiteten geistigen Motiven entspringen mag, ist dieses Nichts, dieses gähnende, abgrundtiefe Loch jener Existenzen.

Mit dem Gefühl widerwärtigen Ekels legt man die Bände aus der Hand, und man würde sagen: Verachtet sie und vergeßt sie!, wenn das unheimliche Bewußtsein nicht vorhanden wäre, daß sich alles, wenn auch nicht unbedingt im Zusammenhang mit dem jüdischen Problem, wiederholen kann.

Um das Ergebnis zu sichten: Als die Antisemiten an die Macht gelangten, fanden sie den staatlichen Apparat in ihren Händen, Beamte, Soldaten, alle Gruppen, die am staatlichen Leben teilnahmen. Die meisten dieser Menschen waren wohl mehr oder weniger Judengegner, sicherlich jedoch nicht freiwillig bereit, Juden umzubringen. Als sich der Apparat zu diesem Behufe in Bewegung setzte, führten fast alle, die unmittelbar durch die Judenvernichtung berührt wurden, ihre Befehle aus und wurden somit objektiv zu Verbrechern. Sie wurden es mit Leichtigkeit, in Pflichterfüllung sozusagen, in der Karikatur dessen, was einmal in unserem Lande etwas bedeutete, denn sie hatten keine Inhalte mehr, die dieser Pflichterfüllung einen höheren Sinn gegeben hätten. Es gab keine christlichen Überlieferungen, die stark genug gewesen wären, keinen humanen Liberalismus, keine freie, sozialistische Tradition, keine „Ehre Preußens“, nicht einmal ein Minimum an Anstand. Diejenigen, die mit der Vernichtungsmaschine direkt zu tun hatten, mit den Rechenschieberexistenzen des Staatspolypen, waren nur eine kleine Zahl, aber alle anderen haben gewußt, was vor sich ging. Gewiß, sie wußten es vielfach nicht im Detail, obwohl, auch Details in weiten Bevölkerungskreisen bekannt geworden waren — und wenn man auch leider annehmen darf, daß sich ein gleiches Ereignis überall wiederholen kann, so

bleibt es doch besonders bemerkenswert, daß die mit Deutschland verbündeten Mächte sich einer Lösung des jüdischen Problems in dieser Form zu widersetzen suchten und damit eine größere sittliche Widerstandskraft an den Tag legten. Das kleine Finnland dachte überhaupt nicht daran, dem deutschen Beispiel zu folgen, und ernannte über ein Dutzend jüdischer Soldaten während des Krieges zu Offizieren, aber auch ein so ambivalenter Charakter wie der Kollaborateur *Laval*, ja selbst die skrupellosesten Existenzen in der Slowakei oder Rumänien suchten der Verpflichtung zum systematischen Massenmord zu entgehen. Dies schließt nicht aus, daß an den Verbrechen der Jahre auch Ausländer in nicht unerheblicher Zahl beteiligt waren. Die Bilanz wird nur gemildert durch die wenigen in unserem Volk, die den Versuch gemacht haben, den Verbrechern in den Arm zu fallen.

Angesichts der vorliegenden Dokumentenbände bleibt kein Mythos, auch nicht der Mythos, daß Partei und Wehrmacht getrennt voneinander zu betrachten sind; niemand konnte zudem redlich für ein Vaterland kämpfen, das den Massenmord an Hilflosen zu einem entscheidenden Kriegsziel gemacht hatte. Nun wird allerdings in den zu Anfang besprochenen Untersuchungen immer wieder das Gefühl hervorgerufen, als ob alles so sein mußte, die soziologische Betrachtungsweise neigt in einer verhängnisvollen Form zum Determinismus; wie Marionetten treten die Menschen auf, abhängig nur von den objektiven Bedingungen ihrer Existenz. Die Verantwortung des einzelnen aber ist unzerstörbar, mitten in den Bedingtheiten unseres Lebens werden wir schuldig oder freigesprochen. Unerbittlich muß daran festgehalten werden. Auch die deutsche Geschichte dieser Jahre ist ein Beweis dafür, daß immer nur einzelne, unzählige einzelne schuldig werden können, aber kein Volk. Es gab Probst *Gräber* in Deutschland — man soll daran erinnern —, es gab jenen namenlosen Blockwaller der NSDAP in Berlin, wahrscheinlich also einen Antisemiten, der zusammen mit seiner Frau einen verkrüppelten jüdischen Schneider unter Einsatz seines Lebens in der Wohnung verbarg. Trotz aller Ideologie hörte er den Anruf des kranken Nachbarn, er bewies, daß die persönliche Verantwortung für unseren Nächsten nicht abgelöst werden kann und daß wir für immer frei bleiben, sie wahrzunehmen, auch angesichts des Todes. Er hat uns gezeigt, daß das Wort der Hoffnung über den Menschen nicht vergeblich gesagt ist. Ihm sei gedankt.

Noch auf ein Buch muß an dieser Stelle hingewiesen werden, das jedoch nur in die Hand reifer Leser gelangen darf: *H. G. Adler* „Theresienstadt“⁷⁾. Diesem ungewöhnlichen Buch im Zusammenhang eines Aufsatzes gerecht zu werden, ist unmöglich. Die gespenstische, spukhafte Welt des Paradiesghettos entsteht vor uns, wissenschaftlich exakt durchdrungen, aber gerade deswegen um so unwirklicher, wie die Fangarme eines Oktopus. Wie verhält sich der Mensch unter den Bedingungen des Konzentrationslagers? Was bestand unter den deutschen, den österreichischen und tschechischen Juden noch an Werten, um ein solches Schicksal zu überdauern, an jüdischen Werten, da sie ja als Juden dorthin gebracht wurden? Wie vermag der Mensch überhaupt, der moderne Mensch, den Versuchungen des Nihilismus, dessen Opfer er ist, zu widerstehen? Die Urteile Adlers über das Verhalten einzelner Persönlichkeiten sind hier nicht nachprüfbar, aber eine furchtbare Perspektive wird für uns erkennbar, wie sie bereits in früheren Untersuchungen über das Lodzsker Ghetto deutlich gemacht wurde und in den Jahren nach diesem Krieg für jeden sichtbar geworden ist: Wie weit sind Methoden und Denkart des Nihilismus durch die Nationalsozialisten, schon während des Krieges und später, in einem ungeheuerlichen Ausmaß in unsere Welt eingegangen, ohne daß sie entscheidende Widerstandskräfte zu entwickeln wüßte? Wie weit sind wir zurückgeworfen in die Barbarei? In der Tat, das Erbe dieser Jahre wirkt weiter, und nicht nur in faschistischen Konventikeln. Mitten im Nichts, so sagt uns jedoch Adler, wird die Verneinung überall dort aufgehalten, wo eine Persönlichkeit Werte setzt, die „auch über den freiwilligen Opfertod hinaus in einer Gemeinschaft wirksam bleiben“. Die Verneinung wird nunmehr selber in Frage gestellt.

7) H. G. Adler: „Theresienstadt“. 1941—1945. Das Antlitz einer Zwangsgemeinschaft. J. C. B. Mohr XLV, 773 Seiten, Leinen 38,— DM und broschiert 34,— DM.

Das düstere Menschheitsbuch unserer Zeit bleibt dennoch nicht ohne Hoffnung, weil Adler um das Unzerstörbare weiß: „Der Mensch ist alles in seiner Geschichte. Das ist gewiß. Aber er muß auch wissen, was über ihm, was über aller Geschichte waltet.“

Der Restbestand

Das Vermächtnis des deutschen Judentums hat *Hermann Levin-Goldschmidt*, der Leiter des jüdischen Lehrhauses Zürich, in einer feinsinnigen Darstellung gleichen Namens gewürdigt⁸⁾. Das Büchlein bietet eine vorzügliche Einführung in die Probleme der deutsch-jüdischen Gemeinschaft, für den bisher mit dieser Frage Unvertrauten besteht vor allem auch die Möglichkeit, eine Einführung in das religiöse Selbstverständnis des Judentums zu erhalten. Eine Gesamtdarstellung dieses Vermächtnisses ist eine der großen Aufgaben, die unserer Zeit gestellt sind; sie kann nur Gegenstand eines Lebenswerkes sein.

In den Jahren des Nationalsozialismus hat das deutsche Judentum noch mitten in der Bedrückung ein außerordentlich reges geistiges Leben entfaltet, bis endlich alle Bedingungen dafür abgeschnitten wurden. Der Gedanke, jüdisches Leben in Deutschland weiterzuführen, erwies sich lange als unzerstörbar, so tief war er verwurzelt. Bei Ende des Krieges war das Judentum praktisch ausgerottet, wenige nur hielten sich im Lande versteckt oder kehrten aus den Vernichtungslagern zurück; andere blieben durch eine Mischehe hinlänglich geschützt — die meisten dieser Mischehen hatten sich hervorragend bewährt. Es schien so, als ob genuines jüdisches Leben in Deutschland für immer ein Ende haben sollte. Heute gibt es wieder etwa 20 000 Menschen in diesem Lande, die sich zum mosaischen Glauben bekennen, darüber hinaus sicherlich Tausende, die nicht Mitglied der jüdischen Gemeinden sind, obwohl sie im landläufigen Sinne als Juden betrachtet werden können. Es gibt wieder eine jüdische Presse, die dem jüdischen Leben einen gewissen Halt gibt und um deren Aufbau sich vor allen anderen *Karl Marx*, der Herausgeber der „Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland“, verdient gemacht hat. Die Freundesgabe zu seinem 60. Geburtstag⁹⁾ vermittelt uns einen Einblick in die gegenwärtige Situation des deutschen Judentums. Ob es auf die Dauer allerdings jüdische Gemeinschaften in Deutschland geben wird, erscheint mehr als zweifelhaft. Dafür spricht gewiß der unerschütterliche Konservatismus einer Gruppe von Menschen, die ihre stolzen und traditionsreichen Gemeinden nicht untergehen lassen wollen. Diese Gemeinden haben jedoch heute, da sie sich aus sehr verschiedenen Gruppen zusammensetzen, Rückwanderern, ehemaligen Displaced Persons und übriggebliebenen deutschen Juden, eine sehr heterogene Struktur, die der Entfaltung eines inneren Zusammenhanges im Wege steht. Für das ausländische Judentum war es zunächst kaum verständlich, daß sich in Deutschland wieder jüdisches Leben bilden wollte, auch ein wohlmeinender Deutscher kann der Frage nicht ausweichen: Würdest du in Deutschland leben wollen, wenn du ein Jude wärest? Alle Gräber stehen offen. Eine der Vergangenheit vergleichbare geistige Bedeutung wird das Judentum bei uns in keinem Falle mehr haben, selbst wenn es gelingt, den Nachwuchs an der Auswanderung oder an der Assimilation zu hindern. Bedeutsame zahlenmäßige Verstärkungen der Gemeinden sind trotz einer bescheidenen Rückwanderung nicht zu erwarten, denn die biologischen Reserven in den angrenzenden östlichen Ländern sind zerstört. Die einzige übriggebliebene, zahlenmäßig starke Gruppe sind die russischen Juden. Wenn ihnen einmal die Genehmigung erteilt werden sollte, auswandern zu dürfen, steht zu hoffen, daß eine begrenzte Anzahl in unserem Lande sesshaft wird und den Gemeinden damit eine bescheidene Kontinuität ermöglicht.

Die Zukunft des Judentums in Deutschland ist schließlich auch eine Frage, die mit der Entwicklung des Antisemitismus entscheidend zusammenhängt. Die Generationen der Täter haben in der Regel alles vergessen und nichts hinzulernt. Schon gibt es wieder einen Bundesminister, der den Antisemitismus zum Symbol erhebt und die Behauptung

8) Hermann Levin-Goldschmidt: „Das Vermächtnis des Deutschen Judentums“. Europäische Verlagsanstalt, 155 Seiten, Leinen 12,— DM, karton. 9,80 DM.

9) „Vom Schicksal Geprägt“, mit Beiträgen von Theodor Heuss, Konrad Adenauer, Berthold Simonsohn u. a. 122 Seiten. Nicht im Buchhandel.

aufstellt, daß die inflationären Tendenzen auf die Wiedergutmachungszahlungen zurückzuführen seien, anstatt auf den Zusammenhang zwischen Rüstung und Inflation hinzuweisen. Millionen werden ihm glauben: Die Juden sind an allem schuld. Dennoch kann man sagen, daß in der jüngeren Generation ein stärkerer Zug zu einer nüchternen und realistischen Einstellung zu bemerken ist, die sie gegen antisemitische Ideologien immuner macht, allerdings auch gegen den Anruf großer Menschheitsgehalte. Wird diese Einstellung dem Druck einer Krise standhalten? Wir wissen es nicht, es sei denn, man führt den gesamten Antisemitismus auf ökonomische Motive zurück, soweit sie innerhalb eines Volkes und durch die unmittelbare Konkurrenz mit Juden gegeben sind, dann reicht die Anzahl der Juden für eine solche Motivation nicht mehr aus. Es wäre schon ein großer Erfolg, wenn an die Stelle des ideologischen Antisemitismus lediglich ein gesellschaftlicher träte. Einer der wenigen Lichtblicke der letzten Jahre war die Wallfahrt junger Menschen zu jenem Massengrab, in dem auch *Anne Frank* ruht. Diese Geste war mehr wert als jede Wiedergutmachungszahlung, die zudem oft genug nur aus politischen Gründen bejaht wird. Die jungen Menschen empfanden zugleich nicht nur eine Regung der Menschlichkeit, sie empfanden sich selbst in der Wirklichkeit der Jahrhundertmitte so einsam, so unverstanden und so gefährdet wie jenes Mädchen in seiner holländischen Kammer.

Noch einmal: Antisemitismus

Das Phänomen der jüdischen Geschichte, ihr unvergleichlicher Ablauf durch die Jahrhunderte, wird von *Cecil Roth*¹⁰⁾ in einer faszinierenden Weise dargestellt, wissenschaftlich exakt und zugleich verstehbar für jeden ernsthaft bemühten Leser. Die Übersetzung dieses Buches in die deutsche Sprache ist ein großes Verdienst, vor allem, seitdem die umfassenderen Arbeiten von *Grätz* und *Dubnow* praktisch nicht mehr erhältlich sind. Dem Buch ist ein weiterer Leserkreis zu wünschen; jede Aussage über das Judentum setzt eine Kenntnis der jüdischen Geschichte voraus. Sie wird hier in ungewöhnlich ansprechender Form angeboten.

Die Geschichte des Volkes ist eine Geschichte der Verfolgung, eine Geschichte großer innerer Widersprüche zugleich. Die Leiderfahrung scheint oftmals jene Grenze zu überschreiten, jenseits derer nur noch Stumpfheit und dumpfe Hingabe an das Geschick ein Leben erträglich machen; hier aber wird in einer oftmals wunderbaren Weise der Segen erkennbar, der auf allem Leiden als Möglichkeit ruht. Gott hatte dieses Volk auserwählt und damit aus allen Kategorien der Naturexistenz herausgenommen, er hatte es zum Leben mit dem Geist bestimmt; es wurde in die Jahrtausende seiner Versuchung entlassen. Immer wieder tritt sie an die Menschen heran; er soll seine Bestimmung auslöschen. Die mittelalterliche Welt bot die Taufe an, getaufte Juden sind während des Mittelalters in höchste geistliche Stellungen eingerückt. Mit der Kollektivtaufe der Juden sah die mittelalterliche Welt das Versprechen des Christentums eingelöst; in der Tat liegt darin ein wesentliches Element der christlichen Erwartung. Das Volk aber hat es ungezählte Male vorgezogen zu sterben. Die ganze Stärke der Versuchung wird jedoch erst mit der Emanzipation erkennbar. Plötzlich wird eine Gleichartigkeit der geistigen Gehalte der neuen Zeit mit den Grundlehren des Judentums offenbar, man konnte sein Judentum ablegen, ohne sich selbst zu verleugnen, alle Anzeichen deuteten darauf hin, daß ein messianisches Element in die Wirklichkeit eingetreten war. Der radikale Bruch mit den Sitten der Väter wird zu einem allgemeinen Problem, die stärksten Geister versuchen die neue Welt mit der Idee eines säkularisierten, aber ungebrochenen Judentums zu durchdringen, obwohl sie sich losgesagt haben. Konversionen zu anderen Religionsgemeinschaften aus Überzeugungsgründen bleiben selten, viele meinen jetzt aber ein moralisches Recht zu besitzen, einfach davonzugehen, um so mehr, als der Druck endlich zu weichen scheint.

10) Cecil Roth: „Gesuchte der Juden“, Verlag Gerd Hatje. 530 Seiten, Leinen, 29,80 DM.

Die Emanzipation ist gescheitert. Obwohl sich die vernünftige Möglichkeit anbietet, auch zwischen den Extremen Orwellscher Visionen und dem Erfüllungsenthusiasmus der Fortschrittsideologie an der Möglichkeit eines sinnvolleren und menschenwürdigeren Daseins festzuhalten, wird doch niemand behaupten dürfen, das Problem des Antisemitismus sei auch nur annähernd gelöst und dürfte im Rahmen einer kommenden, idealen Gesellschaft vollkommen gelöst werden.

Inmitten der ungeheuren Menschheitsbedrohung bleibt das jüdische Volk in einer besonderen Weise gefährdet. Die Erkenntnis des Zusammenbruchs der Emanzipationshoffnungen hat den *Staat Israel* faktisch begründet und Hunderttausenden von Juden eine nationale Heimstätte geschaffen; der Schein ist entstanden, als ob das größte Versprechen eingelöst worden sei. Durch alle Jahrhunderte war das Land eine Wirklichkeit •des Bewußtseins und eine Sehnsucht des Herzens geblieben. Gewaltig ist die Zerreißprobe der Generationen: Die orthodoxen Urgroßeltern, die liberalen Großeltern, die sozialistischen oder kommunistischen Eltern, die zionistischen Kinder. Für den Deutschen sollte es selbstverständlich sein, das junge Staatswesen moralisch und materiell zu unterstützen; sein Scheitern ist unvorstellbar. Dennoch sei eine Bemerkung gestattet: Israel ist, um ein Wort *Martin Niemöllers* zu benutzen, „eine noch größere Versuchung“, als es die Emanzipation mit ihren törichtchen Hoffnungen jemals sein konnte. Warum? „Israel“ ist eine Aufgabe, kein Staat; eine Gemeinschaft, kein Volk; eine Verheißung, keine Macht. Macht, Staat und Volk sollen durch den Geist überwunden werden, bis zu dem Tag, an dem die Wege Assyriens und Ägyptens zueinander finden. „Israel“ ist eine Utopie und die einzige Realität zugleich, in der sich das menschliche Leben von der Ewigkeit berührt findet, der Trost der Erwartung. Leben mit dem Geist aber ist Leben in der Gefährdung, für jeden, der hier einen Anfang nimmt, in ihm allein bleibt die Hoffnung auf eine endgültige Verwirklichung, um deretwillen es der Mensch aushalten kann, Mensch zu sein. Auch die Vollendung der eigenen Person und die Gefahr ihres tiefsten Falles wird erst in dieser Region des Geistes erfahrbar, in der das Leben zwiefach bedroht ist, in der es an sich selbst zugrunde gehen kann oder durch die Gewalt. In der Geschichte der Menschheit ist mit der Wirklichkeit „Israel“ das Absolute zum ersten Male in das Bewußtsein der Menschen getreten, um von nun an alles auf sich zu richten, um alles dumpfe, unfreie, vegetative Leben, den blutigen Traum der Völker unter die Freiheit des Geistes zu stellen. Der heutige Staat vermag kaum das jüdische Problem zu lösen, da er nur eine begrenzte Anzahl von Menschen fassen kann; sollte sich jedoch das Bewußtsein des Judentums ausschließlich mit dem Gedanken eines Nationalstaates identifizieren, wird das „Judentum“ ausgelöscht sein. Dabei soll gewiß nicht vergessen werden, daß es in Israel Gruppen gibt, die dieses Land aus dem Geiste des „Judentums“ heiligen wollen; auch kann ein Nichtjude keinem Juden empfehlen, sich lieber erschlagen zu lassen, statt in Israel eine Heimstätte zu bauen. Eine solche Empfehlung, um eines geistigen Auftrages willen das Risiko der Existenz zu übernehmen, kann man sich immer nur selber geben.

Um der Wahrheit willen mußte auch dieses gesagt werden. Das jüdische Volk bleibt in der Versuchung und wird von ihr nicht freigesprochen. Am Ende des Buches von *Leschnitzer* steht ein tiefer Satz: „Oder hatten sie geschichtliches Leben hinter sich gelassen? Waren sie gleichsam post-historisch und nahmen eine ferne, utopische Zukunft vorweg, während alle anderen Völker im Stadium der Geschichte verharren?“ In ihm wird die entscheidende Beziehung erkennbar. „Judentum“ ist Anspruch des Geistes in dieser Welt und um dieser Welt willen bis zu ihrem Ende. Von der Versuchung und von der Vernichtung in gleicher Weise bedroht, muß es seinen Auftrag erfüllen. Zwischen Sein und Sollen, Idee und Wirklichkeit, dem Kommenden und dem, was nur so ist, wie es ist, und doch wirklich frei werden muß um seiner Erlösung willen, macht es die Spannung des Seins offenbar und ist gesegnet. Alle, die in dieser Welt „frei“ und zugleich unter einem Gebote sind, leben mit ihm in der gleichen Region der Gefährdung. Damit enthüllt sich der Antisemitismus als das, was er wirklich ist: Als Haß gegen den Geist.